

Erinnerungen aus meinem Leben in biographischen Denksteinen und andern Mittheilungen. Zweiter Band. A. W. Iffland und L. Devrient. Herausgegeben von J. Funck. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1838.

Auch unter dem Titel: Aus dem Leben zweier Schauspieler: August Wilhelm Iffland's und Ludwig Devrient's. Von J. Funck. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1838*).

Mit Freuden ergriff Referent den zweiten Band dieser Erinnerungen, da durch den ersten Band der Herausgeber sich schon einen bedeutenden Namen in der Literatur erworben hat; mit gleicher vollen Befriedigung legte er das Buch wieder aus der Hand, indem auch in diesem Bande der Herausgeber sich als einen originellen, tüchtigen biographischen Darsteller zeigt; als einen Darsteller, der in den Reminiszenzen seines eigenen erfahrungsreichen Lebens uns einen, gleichsam magischen Erinnerungsspiegel vor Augen stellt, aus welchem große Zeitgenossen, in ihren innersten, bisher schier ganz unbekanntem Individualitäten uns entgegenblicken.

Zwei Schauspieler sind es diesmal, deren Seelenportrait uns Herr Funck mit geübtem Pinsel, in lebendigen, ansprechenden Farben, natürlich, einfach und wahr vor Augen führt; nämlich: „August Wilhelm Iffland und Ludwig Devrient“; zwei Zeitgenossen, die auf der Bretterbühne nicht minder bedeutende Rollen spielten, als „Hoffmann und Wegel“ auf der Bühne des Lebens, welche den Gegenstand des ersten Bandes ausmachen.

„Iffland's“ Biographie giebt uns der Herausgeber in der Form von „kommentirenden Fragmenten zu seinen (Iffland's) Fragmenten über Menschendarstellung auf deutschen Bühnen,“ und theilt dabei seinen Stoff in folgende Abschnitte: I. Einleitende Worte. II. Iffland, als Dichter. III. Iffland, als Künstler. IV. Iffland, als Vorleser. Sein Auge. V. Iffland's Mienen- und Geberdenspiel. Seine Bühnengewandtheit. VI. Iffland's Geistesgegenwart. VII. Kopirte Iffland und wie? VIII. Extemporirte Iffland und wie? IX. Ueber

den Vorwurf: Iffland spann sich auf. X. Iffland über undankbare Rollen und in denselben. XI. Was hielt Iffland vom Beifalle des Publikums. XII. Iffland's poetischer Glaube. XIII. Die Ifflandische Schule und ihre ächten und falschen Jünger. XIV—XVII. würdigt Iffland in bedeutenden Rollen, als: Molière'scher Geizige, Hofrath Reinhold, Antonius, Chylock, Lorenz Stark, Langsalm, Wallenstein, Dr. Flappert, Amtshauptmann von Balberg, Wilhelm Tell, Bittermann, Franz Moor, Dallner, Abbé de l'Épée. XVIII. Zu Iffland's Jugendgeschichte. — Zwei Reliquien. — Berlin. — Krankheit. — Tod. —

Die Bedeutsamkeit der dargestellten Momente ergibt sich schon aus dieser kurzen Anführung. Wer Iffland kannte wird in jeder Zeile dieser Biographie die tiefste Wahrheit finden; wer ihn aber nicht kannte, erhält durch diese Darstellung ein so anschauliches Bild seines innern Lebens, wie er wohl in keiner Schrift über Iffland ein Besseres und Bezeichnenderes finden kann. Herr Funck selbst aber, als Darsteller, erscheint uns hier von einer neuen geistigen Seite, nämlich als tüchtiger Dramaturg und praktischer Bühnenkenner, dessen Urtheile unstreitig zu den besten unserer Zeit in diesem Fache gerechnet werden dürfen, ja in mancher Beziehung diese sogar, durch treffende Gründe, berichtigen, und durch tiefere, praktische Blicke in's Theaterwesen sie auch übertreffen. Schauspieler dürften daher dieses Buch fleißig durchstudiren, und würden großen Nutzen aus den Winken eines Mannes schöpfen, der, wie die ganze Auffassungs- und Darstellungsart deutlich bekundet, viele Erfahrungen im Gebiete der Schauspielkunst gesammelt hat, und selbst in der theatralischen Darstellungskunst ein vorzügliches Repräsentationsvermögen besitzen muß. — Kürzer, ob wohl eben so erschöpfend und ästhetisch schön, als „Iffland“, wird uns in der zweiten Abtheilung dieses schätzbaren Werkes „Devrient“ vom Verfasser gezeichnet, resp. die „Anfangsstudien“ desselben, wodurch in der Biographie dieses großen, unvergänglichen Mimen, eine fühlbare Lücke ausgefüllt ist, und die darüber irrig mitgetheilten Nachrichten gründlich berichtigt sind. Jeder Kunstfreund, und der der Schauspielkunst insbesondere, wird auch diese Blätter mit Freude und Belehrung lesen, da sie über die

*) Von einem zweiten Beurtheiler.

ersten Bildungsmomente eines Mannes Aufschluß geben, der wohl, (wie die Biographie bescheiden darthut,) ohne Herrn Funck's Impulse, diese Bahn nicht betreten haben, oder wenigstens auf derselben nicht geblieben seyn würde, auf der er im Verfolg der Zeit unsterblichen Ruhm erlangt hat.

Schlüsslich fordert Referent Herrn Funck auf, das Publikum mit mehreren Fortsetzungen dieser seiner Erinnerungen zu erfreuen, und besonders das Versprechen der Vorrede im ersten Bande zu erfüllen, auch über Jean Paul, Feuerbach, Bregner, Marcus &c., biographische Mittheilungen erscheinen zu lassen; so wie über alle übrigen bedeutsamen Männer, die mit Herrn Funck in näherer Berührung standen, deren Anzahl, bei einem so reichbewegten Leben wie das des Herrn Funck's, gewiß nicht gering ist. Werke der Art sind immer ein wichtiges Phänomen am literarischen Himmel, liegen ganz im geschichtlichen, objectiven Charakter der Zeit und werden als ein bleibendes Denkmal aus den Wirren und Irrungen unseres Literaturmarktes emportauschen.

F. G. Wehels gesammelte Gedichte und Nachlaß. Herausgegeben von J. Funck. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1838.

Zum erstenmale werden uns hier in einer Gesamtausgabe die Werke eines Dichters gegeben, der wohl zu den Ersten der Nation, zu den treuesten, innigst verbundenen Kindern der deutschen Muttererde gerechnet werden kann. Er war Dichter, Deutscher im innersten Marke, in allen Athern seines Daseyns. Referent hat nicht nöthig, eine Charakteristik des großen Dichters zu liefern, da der Herausgeber seiner Werke dieß schon selbst, mit aller Wahrheit und Schönheit, in seinen „einleitenden Worten“ zu dieser Ausgabe pag. XI—XV gethan hat, worauf wir den Leser hiermit verweisen. Nach der Ausgabe des Herausgebers enthalten die vorliegenden Blätter eine Auswahl seiner sämtlichen lyrischen Gedichte, die theils in Taschenbüchern und Zeitschriften zerstreut lagen, theils in seinem schriftlichen Nachlasse sich befanden; ferner ausgewählte Gedichte aus seinen „Schriftproben“, aus den Kriegs- und Siegesliedern, einige Jugendgedichte, so wie das didactische Gedicht: „Prolog zum großen Magen.“ — Ein zweiter noch nachzuliefernder Band soll seiner Zeit: „Wehels dramatische und ausgewählte kritische Schriften, nebst Mythen und Nachbildungen“ liefern.

Herr Funck hat durch die Herausgabe dieser Gedichte sich den wohlverdienten Dank aller edlen Deutschen, aller Freunde wahrer Poesie erworben und zugleich zu seiner

trefflichen Biographie Wehels*) den schönsten Commentar geliefert, die erschöpfendste Ergänzung jenes Lebensbildes, den wahren Zauberschlüssel, wodurch erst jene schöne biographische Darstellung recht genießbar und Wehels großes Dichterherz in seinen innersten Regungen, in seiner ganzen wundervollen Welt, uns aufgeschlossen wird. Auswahl, Eintheilung und Anordnung der vorliegenden Gedichtsammlung, wie solche von Herrn Funck geschehen, ist auch ganz dazu geeignet, diese Genüsse im reichsten Maße uns fühlen zu lassen. Der Herausgeber nimmt folgende Eintheilungsgründe an: I. Leben und Liebe; II. Legenden, Sagen, Romanzen; III. Kriegs-, Siegs- und Feiertlieder; IV. vermischte Zeit- und andere Gedichte; V. Prolog zum großen Magen. Unter diese, ganz in der Natur des Stoffes liegende Eintheilungsgründe, sind mit gleicher Zweckmäßigkeit auch die einzelnen Gedichte, als Eintheilungslieder geordnet. Fleiß und Umsicht des Herausgebers bei der Sichtung und Wahl des Ganzen, verdient alle Anerkennung, so wie der richtige, poetische Takt dabei uns einen schönen Beweis von des Redakteurs eigenem Dichtergemüthe giebt. Hier ist keine willkürliche Durcheinanderwürfelung, keine lazierende, pedantische Zerrüttelung, — sondern ein ebenmäßig, stufenweise geordnetes Ganzes, bei dessen Beschauung und Genüsse uns das innere Leben des großen Dichters in organischer Entwicklung vor die Seele tritt. Mangel an Raum, und strotzender Ueberfluß an einzelnen Schönheiten, erlauben uns nicht, Auszüge daraus zu geben.

Wir empfehlen daher diese Sammlung, die zugleich das würdigste Monument des großen Dichters bilden kann, den Lesern mit allem Rechte zur eigenen, genauen Durchsicht; und wünschen von ganzem Herzen, ja erwarten es von der Theilnahme der Nation mit aller Zuversicht, daß der tüchtige Herr Herausgeber recht bald in den Stand gesetzt wird, den oben bezeichneten zweiten Theil nachfolgen zu lassen.

*) Erinnerungen aus meinem Leben. I. Band.

Ben Lee, oder: Ist die Emancipation der Juden denkbar. Biographische Skizze aus dem Tagebuche eines Poeten von F. Th. Wangerheim. Hamburg, bei B. S. Berendson. 1837.

Wangerheim, bekannt durch seine Romane „Dr. Francia, der Mönch, der letzte Tempel &c.“, hat hier eine ziemlich lockere Erzählung gegeben, deren Hauptfigur ein Jude ist, der es versucht sich selbst zu emancipiren und an diesem Versuche zu Grunde geht. Die Erzählung als solche hat die Mängel, die allen bisherigen Producten

des nicht talentlosen, aber sehr oberflächlich arbeitenden Verfassers eigen sind: eine unhaltbare Verwebung der Begebenheiten, ungenügende Motive, schwankende Charakteristik und eine nachlässige reizlose Sprache; sie zeigt sich durchaus nicht als ein gerundetes geistiges Product, sondern als eine literarische Fabrikarbeit, deren Entstehungsgrund man nur im Gebiete des Materiellen suchen und finden kann. Die Leichtfertigkeit der Behandlung ist wahrscheinlich auch Schuld, daß man nicht in's Klare kommt darüber, was diese Geschichte mit der Emancipation der Juden zu schaffen haben soll; sie beweist nichts dafür und nichts dagegen, ja, die Gesellschaft, in die uns der Verfasser führt, ist gar nicht geeignet nur beispielsweise in dieser Sache zu gelten; diese Juden — und unter ihnen vor allen Ben Lee — sind eben so wenig fähig, emancipirt zu werden, als die geschilderten Christen diesen heiligen Schuldbrief der ewigen Gerechtigkeit einzulösen; diese Menschen, wie sie hier zusammengewürfelt sind, repräsentiren die Gesellschaft nicht, geben nicht einmal ein kleines Bild derselben; denn sollten solche Personen sich auch vorfinden, so sind sie zur Karrikatur geworden in unserer Zeit. Es ist wahr, unsere Gesellschaft leidet an manchen Gebrechen, unsere Civilisation hat ihre barocken, unerträglichen Seiten und die Cultur ist in ihrer Hypervollkommenheit theilweise nur eine raffinirte Unnatürlichkeit. Aber wahrlich, die Gesellschaft ist es nicht, die der gerechtesten Forderung der Liebe und Humanität widerstrebt. Auch können Beispiele in dieser Sache durchaus nichts beweisen, da Tausend derselben die Frage auf dem Standpunkte der Gerechtigkeit und Humanität nicht um ein Haarbrett verrücken. — Das Außere des Buches ist dürftig.

Leo.

Fortsetzung.

Deutsche Dichtungen für die Jugend, gesammelt von einem Verein von Lehrern. Zweiter Kursus. Offenbach (C. Wächtershäuser), 1837. VIII u. 160 S.

Die günstige Aufnahme des ersten Kursus, den ich in Nr. 24 (März 1837) dieser Blätter für Literatur empfohlen und der schon die zweite Auflage erlebte, rief diese Fortsetzung in's Leben. Sie hat 132 kleinere und größere Lieder, Romangen, Sagen, Fabeln u. s. w. und verdient wiederum der besondern Erwähnung, weil sie der neusten Poesie nach Gebühr huldigt und man bei Dichtungen von Chamisso, Rückert, Kerner, Freiligrath, Auersperg, erst recht den Hauch der Gegenwart fühlt, der allerdings auch um die heißen Wangen unserer Kinder spielen soll. — Der Druck ist möglichst ökonomisch eingerichtet, dennoch finden wir das Gedicht: „Unter den

Palmen“ — S. 107 — mit anderer Stropheneintheilung, als ihm der Verfasser im Phönix gegeben, wo es zuerst erschien; dadurch ist auch in Nr. 5 eine Unrichtigkeit gekommen, die leicht zu vermeiden war. Doch sind solche Versehen viel zu unbedeutend und mögen den Sammlern nur zum Beweise dienen, daß ich auch kleinere Schriften möglichst genau prüfe, wenn ich sie anzuzeigen gedenke. Einiges lassen sie vielleicht selbst bei einer zweiten Auflage fort. Den Schluß machen Anmerkungen für die Schüler, welche ganz zweckmäßig scheinen, obwohl man sie füglich auch dem Lehrer überlassen kann. Hoffentlich folgt bald ein dritter Kursus nach.

A. Rodnagel.

Neue Auflage.

Die Zauberkunst aller Zeiten und Nationen, namentlich des egyptischen Alterthums und des neunzehnten Jahrhunderts etc., nach Philadelphia, Bosco, Petorelli, Comte und Anderen von Carl Ferdin. Leischner. 4te sehr verbesserte und mit Kunststücken vermehrte Auflage. Mit einem Titeltupfer und 111 Abbildungen. Weimar, 1838, bei B. F. Voigt. gr. 12. 297 S.

Daß derartige Schriftchen sich gewöhnlich eines zahlreichen Absatzes zu erfreuen haben, zeigt die nöthig gewordene vierte Auflage, welche auch vorstehendes Büchlein — dessen ausführlichen Titel wir der Raumersparniß wegen nur im Auszug gegeben haben — erlebt hat. So täuschend in der Regel die Titel gerade solcher Bücher sind: so macht gegenwärtiges davon doch eine rühmliche Ausnahme. Es eignet sich selbiges zur lehrreichen wie angenehmen Unterhaltung in der That recht sehr, giebt neben manchem Bekannten auch vieles Neue, oft Ueberraschende, dabei aber größtentheils ziemlich leicht Ausführbare, und zeichnet sich durch eine gewisse Vollständigkeit vor mehreren ähnlichen Werkchen aus. Besondere Interesse erregend sind namentlich die Kunststücke aus der Physik, Chemie, Optik, Mechanik, Mathematik, Arithmetik etc. — So sey denn den Freunden dieser Belustigungen das hübsche Büchlein bestens empfohlen.

Hilarius.

Zeitschriften-Musterung.

XXXVIII.

Die

Zeitung für die elegante Welt

bringt Nr. 112 flg. ein Lebensbild aus den Antiken, Johann Vol, das mit sehr lebendigen Farben gemalt, aber in seiner Katastrophe wahrhaft Grausen erregend ist. In der Correspondenz aus Wien wird Bauern-

feld derb zurechtgewiesen, soll es uns da wundern wenn auch wir eine bittere Pille zu verschlucken bekommen. Und leider können wir nicht begreifen was der ungemein wichtige Herr Notizler eigentlich will, denn der citirte Vers

„Mein Geist ist frei und mein Gedanke mein!“

dürfte doch schwer die daraus gezogene Folgerung des Todes der Freiheit rechtfertigen. Julius Mosens Ahasver wird Nr. 116 gründlich besprochen.

Die Charakteristik von Theodor Mücke endet Seidelmann in Nr. 46 des

Berliner Conversations-Blatts.

Ueber Halle erfahren wir Anziehendes und Eigenthümliches in Schatten und Licht aus einem Reisebriefe Nr. 44 flg. von H. Marggraff, so wie auch derselbe im Literaturblatte Nr. 45 hauptsächlich Reiseliteratur bespricht.

Noch ein Wort über List bei Gelegenheit seiner Abreise in Nr. 105 der

Allgemeinen Theaterzeitung u. von Bäuerle.

Johann Langer schildert unter dem Titel das Kinder-Concert in Nr. 107 bis 114 auf wahrhaft ergötliche Art ein humoristisches Abenteuer. Heinrich Smidts Berichte aus Berlin, Nr. 111 flg. lesen wir immer gern. In Nr. 114 machen wir auf die Rechtfertigung der trefflichen Sängerin Botgorscheck gegen eine Notizlerunbill aufmerksam, die in Nr. 106 dieser Zeitschrift sich eingeschwärzt hatte. Das Kupfer zu der Wiener Scene Nr. 15 ist sehr gut gelungen und wahrhaft charakteristisch. „Es ritten drei Reiter nach Simring hinaus,“ wird von Lux in einer Ballade mit wahren Humor besungen.

Die

Eilpost

gibt in Nr. 22 flg. eine gute Uebersetzung einer Novelle von Charles de Bernard, die gelbe Rose. Derselben Sprache entlehnt sind ohnstreitig Nr. 23 flg. die Erinnerungen aus der Kindheit des Königs von Rom, aber ebendeshalb um so authentischer. Die Modekupfer sind lobenswerth.

Robert Schumann spricht gebiegene Worte in der

Neuen Zeitschrift für Musik Nr. 45

bei Gelegenheit der Anzeige von Franz Schuberts allerletzter Composition, dagegen winden sich die Davidbündler-Briefe aus Warschau recht ängstlich, um den großen Beifall den auch dort Robert der Teufel hatte, allem andern nur nicht dem Compositen zuzuschreiben. Wie schade um solche Einseitigkeit! Geistvoll ist von R. S. auch der erste Quartettmorgen Nr. 46. Ueber Beethoven als Contrapunc-

tist kämpft Nr. 48 Hermann Hirschbach mit dem Freiherrn von Miltiz, eigentlich aber nur auf Grund eines falschen Dilemma.

Die novellistischen Blätter zur Metaphysik des Sterbens von F. Marlow in Nr. 41 bis 46 der Zeitschrift

Ost und West, von R. Glaser,

sind ein tiefergreifender, höchst werthvoller Aufsatz, und mögen niemand durch den vielleicht nicht ganz glücklich gewählten Titel abschrecken. Eben so möchte wohl auch die Ueberschrift der Artikelreihe in Nr. 43 Hegemonie neuböhmischer Literatur, etwas allgemein verständlicher seyn. Dalibor Kopecky führt uns darin zuerst Joseph Dobrowsky vor. Wir freuten uns auch wieder einmal den Heldenjäger La Motte Fouquet Nr. 46 zu hören, der eine rührende Nanie auf seinen edel-milden Freund Franz Horn dichtet.

Die in Nr. 135 des

Morgenblatts

mitgetheilten Briefe von Schubart sind sehr charakteristisch und eben so anziehend werden auch W. Ateris Erinnerungen aus dem Leben des Ettrichschäfers in Nr. 137 flg.

Der Sohn Titians in der

Europa, Band II, Lieferung 11,

ist ein schönes Seitenstück zu Rembrandt und sein Neffe. Im Feuilleton wird Grabbe's Hermannsschlacht, ein deutsches Nationalepos genannt. Das wohlgetroffene Brustbild von F. Halevy wird willkommen seyn.

Der

Gesellschafter

bringt Nr. 91 flg. eine jüdische Novelle von A. Horwich, Zufall und Bestimmung. Adalberts vom Thale Eilf Tage in Wien enden Nr. 98 in ihren sehr detaillirten Beschreibungen. Wilh. von Waldbrühls Frühlings-Kränzchen in Nr. 96 flg. bietet vortreffliche, frischdustende Blüten. Möchte doch das, was Nr. 94 über das zu erwartende sächsische Gesetz gegen den Nachdruck gesagt wird, sich bewahrheiten!

Im

Humoristen, von Saphir

enthalten die Nummern 90 flg. dessen, mit dem allgemeinsten Beifalle aufgenommene, humoristische Vorlesung über Sympathie, Antipathie, Allopathie, Homöopathie, Hydropathie u. s. w. die er im Josephstädter Theater zum Besten der verunglückten Pesther hielt. Die Heilung von Castelli kommt Nr. 94 zum Schlusse, Narr und Narrin von Karl Preysner wird aber fortgesetzt.

Th. Hell.